

# DER HEIMATBOTE

Sonntagszeitung für  
das Mittelweserland • Die Harke

## RÜCKBLICK

■ Am 2. November 1661, vor 360 Jahren, wurde in Celle Heinrich Ludwig Bentheim geboren. Sein Vater war der Uelzener Probst Henning Bentheim, in dessen Amtszeit der Wiederaufbau des mehr als 80 Meter hohen Turmes der Marienkirche fiel. Dessen Spitze war 1646 bei einer Brandkatastrophe zerstört worden, die drei Fünftel aller Häuser der Stadt vernichtet hatte. Der Sohn studierte in Helmstedt und Jena. 1792 wurde er Superintendent in Bardowick und 1704 als Probst an die Uelzener Marienkirche berufen. Als Mitglied der „Englischen Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens“ verfasste Heinrich Ludwig Bentheim zahlreiche theologische Abhandlungen. 1710 übernahm er das Amt des Generalsuperintendenten für das Fürstentum Lüneburg. Er starb am 9. Juli 1723 in Harburg. Im Schloss Holdenstedt erinnert ein in Kupfer gestochenes Porträt an den herausragenden Theologen.

■ Am 5. November 1811, vor 210 Jahren, hatte der Flecken Bevensen eine Flammennacht hinter sich, der 25 Wohnhäuser sowie 22 Nebengebäude und die Kirche zum Opfer gefallen waren. Ein Viertel der 768 Einwohner hatte die gesamte Habe verloren. Ausgangspunkt des Großbrandes war ein kleines strohgedecktes Haus armer Leute gewesen, die vermutlich bei offenem Licht an ihrem Flachs gearbeitet und durch eine kleine Unvorsichtigkeit das Feuer verursacht hatten. Starker Wind aus wechselnden Richtungen ließ die Flammen von Haus zu Haus und auch über Straßen springen, und erst die Ilmenau vermochte ihnen schließlich Einhalt zu gebieten. Eine ganz ähnliche Ursache hatte im Oktober 1790 ein Feuer, das vier Wohnhäuser, einen Schafstall, eine große Scheune und noch ein kleines Gebäude zerstörte. Die wohl größte Feuersbrunst war am Morgen des 17. August 1729 „in Rademacher Jürgen Krusen Hause“ ausgebrochen; ebenfalls durch zu nahe am Herd liegenden Flachs, der Feuer fing. Die rasch um sich greifenden Flammen äscherten innerhalb einer halben Stunde die Hälfte der 68 Wohnhäuser ein sowie drei Hirtenkötten, das Wachthaus, elf Scheunen, neun Speicher, sechs Ställe und eine Schmiede. Auch die Bürgerlade mit wertvollen alten Schriften verbrannte. Von den 560 Einwohnern Bevensens wurden innerhalb kürzester Zeit 150 obdachlos.

■ Am 8. November 1881, vor 140 Jahren, wurde „Ischi“ (eigentlich Ilse) von König als Tochter eines Generalmajors in Berlin geboren. Nach einer Scharlacherkrankung, an der sie mit sechs Jahren erkrankte, war sie zeitweilig taub. Von 1901 an lebte sie im Haus der Tante in Hannover. Sie ließ sich als Malerin ausbilden. Besonders von ihrem Onkel, dem in Hannover bekannten und angesehenen Maler Leo von König, lernte sie viel, übernahm zahlreiche Elemente seines Malstils. Später unterhielt sie mit dem Maler Hans Koken in Kleefeld ein Atelier. Trotz ihrer Behinderung pflegte sie zahlreiche Bekanntschaften und galt als kontaktfreudig. Studienreisen nach Skandinavien, Frankreich und Italien gaben ihr neue Impulse. Ihrer späteren Arbeit soll zudem anzumerken gewesen sein, dass sie sich für zwei Monate auf eine Schiffsreise nach China und Ostasien begeben hatte. Sie malte Ölbilder und Aquarelle in farbenfroher, spätimpressionistischer Manier. „Ischi“ von König war spezialisiert auf Porträts. Die Malerin starb am 16. Oktober 1973 in Hannover.

■ Am 9. November 1621, vor 400 Jahren, erhielt der Amtmann in Wölpe einen nachhaltigen Verweis von Herzog Friedrich Ulrich. Dies war Höhepunkt eines sich über Jahrzehnte hinziehenden Streites, der seine Ursache darin hatte, dass das Amt wiederholt versuchte, die Dörfer Nöpke, Hagen und Borstel an die Zwangsmühle Laderholz zu ziehen, obwohl dies nicht den Bestimmungen des Gandersheimer Landtagsabschieds von 1601 entsprach.

Zusammengestellt von  
Annika Büsching

# Als der Graf Frau und Kinder verkaufte ...

Eine Urkunde aus dem Jahr 1283 bezeugt, dass der Bau der Burg Steyerberg nur möglich war, weil Heinrich von Hoya II. Hillewara und ihre Abkömmlinge veräußerte

Aus Obernkirchen stammt eine Urkunde aus dem Jahre 1283. Die bis 1985 gänzlich unbekannt – oder unbeachtete? – Schrift bezeugt, dass der Bau der Steyerberger Burg, heute der Amtshof, erst möglich wurde, nachdem Graf Heinrich von Hoya II. die Frau Hillewara und ihre Kinder „für vier Wagenladungen Bausteine“ an das Stift Obernkirchen verkauft hatte. Diese Urkunde befand sich früher im Fürstlichen Hausarchiv in Obernkirchen, sie wird heute aber im Niedersächsischen Landesarchiv, Standort Bückeburg, unter der Signatur NLA Bückeburg Orig. F Nr. 210 von 1283 aufbewahrt.

Propst zu dem Schwur, daß die Eigenleute zum Stift gehören, sich auf Besetzungen der Grafen von Hoya aufhalten darf. Um einen zukünftigen Bruch dieser Vereinbarung auszuschließen, besiegelt der Graf die Urkunde. Zeugen: Konrad, Pleban in Nienburg; Volmar de Stedere, Bernard de Heveren, Gottschalk Selescop, Ritter; Tidericus de Heuen, Knappe. Anno domini M CC LXXX tertio (1283).“

In der Urkunde wird berichtet, dass Frau Hillewara und ihre Abkömmlinge, ihre Kinder also, Eigenleute waren. Eigenleute (oder: Eigenhörige, Leibeigene) sind Menschen, die auf den Höfen ihrer Grundherren lebten und arbeiteten. Diese Höfe gehörten ihnen nicht, Eigentum konnten und durften sie nicht bilden. Sie zählten zum Güterbestand ihrer Besitzer und konnten veräußert, verschenkt oder verkauft werden. Vielfach wurden diese Eigenleute auch beim Verkauf oder Tausch des Grundbesitzes mit verkauft oder veräußert.

Wichtig ist auch zu erfahren, dass für den Bau der Steyerberger Burg neben den allgemein örtlichen vorhandenen Baustoffen – Ziegel, Holz, Lehm, Feldsteine – auch behauene Steine aus den Steinbrüchen von Obernkirchen verwendet wurden.

Der geschichtliche Hintergrund ist dieser: Steyerberg lag im 13. Jahrhundert im Spannungsfeld der Grafen von Hoya und den Bischöfen von Minden. Die Bischöfe von Minden erweiterten ihr Hoheitsgebiet 1241 dadurch, dass sie auf der linken Seite der Weser die Hallermund'schen Besitzungen kauften, die sie durch den Bau des Novum Castrum, einer Burg südlich von Liebenau, zu sichern suchten. Dieser Bau stellte für die Grafen von Hoya eine Bedrohung ihres Herrschaftsgebietes dar, der sie ihrerseits durch den Bau einer eigenen Burg bei Steyerberg zu begegnen suchten.

Der Baubeginn der Burg lag sicher zwischen 1241 (Bau von Novum Castrum) bis 1259, am wahrscheinlichsten zwischen den Jahren 1253 und 1259. In den folgenden Jahren wurde die Burg oft umkämpft und wahrscheinlich auch mehrmals zerstört.

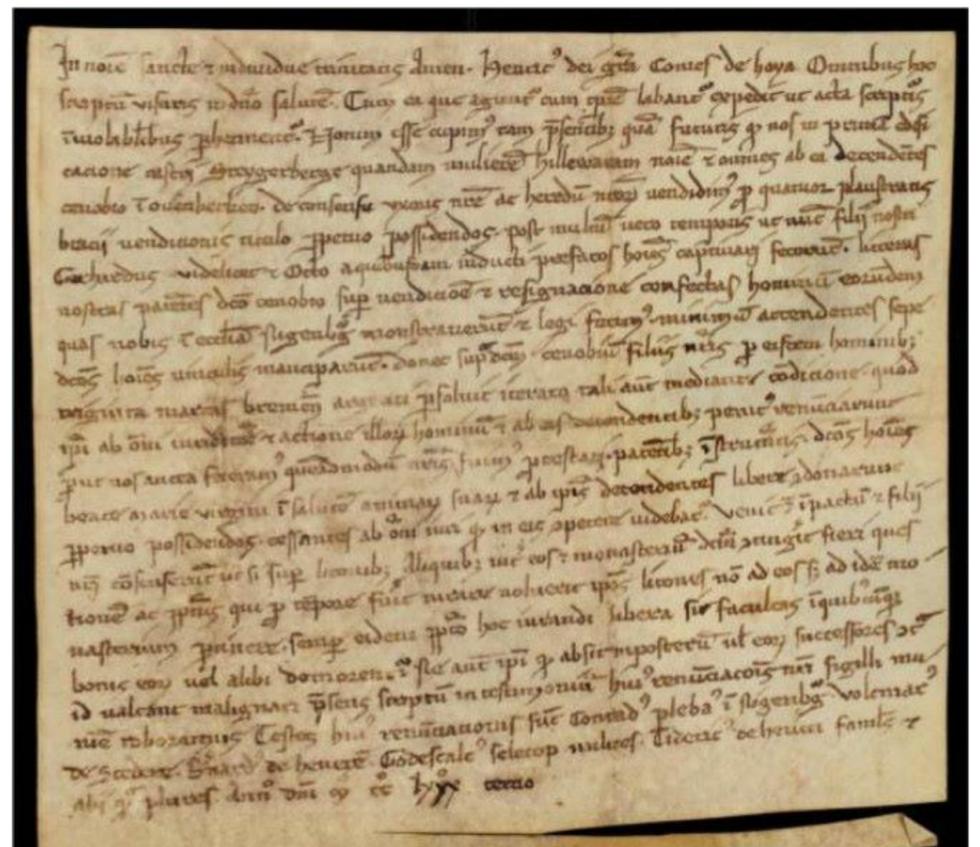
In Merian, Matthaeus der Ältere

„ Heinrich II. von Hoya bekundet, daß er einst für den ersten Bau der Burg Steyerberg die Frau Hillewara und alle ihre Abkömmlinge dem Stift Obernkirchen mit Zustimmung seiner Frau und seiner Erben für vier Wagenladungen Bausteine zu vollem Besitz übertragen hat.

aus der Urkunde von 1283

Auf diese und eine weitere Urkunde, die in Bezug zu Steyerberg unwichtig ist, machte zuerst Prof. Dr. Gerd Steinwascher aufmerksam. In seinen Schaumburg-Lippischen Mitteilungen 27, 1985, Seiten 145 bis 156, hat er den Text der Urkunde übersetzt:

„Heinrich II. von Hoya bekundet, daß er einst für den ersten Bau der Burg Steyerberg die Frau Hillewara und alle ihre Abkömmlinge dem Stift Obernkirchen mit Zustimmung seiner Frau und seiner Erben für vier Wagenladungen Bausteine zu vollem Besitz übertragen hat. Seine Söhne Gerhard und Otto ließen diese Eigenleute lange Zeit danach gefangen nehmen und gefesselt einsperren, obwohl eine Urkunde über den Verkauf an das Stift in der Kirche Nienburgs vorgelegt und geprüft wurde. Die Freilassung der Eigenleute erfolgte durch Zahlung von 30 Mark Bremer Währung durch das Stift an seine Söhne unter der Bedingung, daß diese, wie er selbst zuvor, auf jedes mögliche Anrecht auf diese Eigenleute verzichten und sie zu ihrem Seelenheil der Jungfrau Maria schenken. Vereinbart wurde zudem mit Zustimmung seiner Söhne, daß bei neuerlichem Streit um den Besitz von Eigenleuten der jeweilige



Die Urkunde von 1283 besteht aus Pergament in der Größe von 23 mal 21,5 Zentimetern. Das ursprünglich anhängende Siegel ist nicht mehr vorhanden. FOTO: NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV

(1654): Topographia Germaniae 1642-1654 / Braunschweig – Lüneburg zeigt:

„Ein Gräflich Amtshaus samt einem Flecken dabei, in der Obergrafschaft Hoya gelegen. Den vorhandenen Nachrichten nach, soll dieses Haus von den Grafen zu Hallermund'schen Besitzungen gekauft, die sie durch den Bau des Novum Castrum, einer Burg südlich von Liebenau, zu sichern suchten. Dieser Bau stellte für die Grafen von Hoya eine Bedrohung ihres Herrschaftsgebietes dar, der sie ihrerseits durch den Bau einer eigenen Burg bei Steyerberg zu begegnen suchten.“

davon den Namen bekommen, nachgehends aber sei es von den Grafen zur Hoya und Bruchhausen heruntergenommen und auf der Ebene in den Morast, der Grund aber auf ein Schlingwerk gelegt worden. [...]“

Dieses Gebäude ist das spätere Amtshaus, an dessen Seitendurchgang sich das Wappen Hoyas und derer von Münchhausen mit der

Jahreszahl 1568 befindet. Es ist schon ein eigenartiges Gefühl beim Betrachten unseres Amtshofes, wenn man bedenkt, dass dort irgendwo in den Grundmauern Steine aus Obernkirchen verbaut sind, die mit dem Verkauf von Frau Hillewara und ihren Kindern durch den Grafen Heinrich II. von Hoya bezahlt wurden. Günter Deigmüller, Archivar des Flecken Steyerberg



Der Amtshof, einst Burg Steyerberg.

FOTO: FLECKEN STEYERBERG

## ZUM DRITTLTZTEN SONNTAG DES KIRCHENJAHRES

# Dorotheas Gabe

Von Superintendentin Sabine Schiermeyer

Eine Familie möchte ihr drittes Kind taufen lassen: Dorothea, vier Jahre alt. Wir treffen uns zum Gespräch. „Wir haben lange mit der Taufe gewartet“, sagt die Mutter. „Wegen Carolin.“ Sie streicht ihrer zweiten Tochter leicht über die Haare. Carolin, acht Jahre alt, liegt im Rollstuhl. Sie kann nicht gehen, nicht sprechen, nicht alleine sein. 24 Stunden am Tag ist jemand in ihrer Nähe. Eine große Aufgabe. Denn auch zwei andere Kinder fordern Zeit und Liebe. Der große Jonas und die kleine Dorothea. Und dazwischen Carolin, über die die Mutter nun sagt: „Ich kann es nicht ertragen, wie die Leute sie mitleidig oder entsetzt anstarren. Unser Alltag ist nicht einfach, aber gehört genauso zu uns wie die anderen beiden.“

Der Vater nimmt Dorothea auf den Schoß: „Wir haben lange überlegt, ob wir noch ein drittes Kind wollen“, sagt er. „Aber als unsere Kleine kam, haben wir sie Dorothea genannt. Gottesgeschenk. Dorothea weiß, ob Carolin gut drauf ist oder nicht. Carolin wird immer ruhiger, wenn die kleine Schwester in ihren Rollstuhl klettert und ihr was erzählt.“

Am Tauftag ist Dorothea die Hauptperson und genießt jeden Augenblick. Neben dem Taufbecken steht ein Stuhl. Sie steigt zur Taufe darauf und will unbedingt, dass Carolins Rollstuhl daneben geschoben wird. „Damit sie alles



Sabine Schiermeyer.

sehen kann“, sagt Dorothea und beugt sich dann mit ernstem Gesicht über die Taufschale. Dreimal bekommt sie Wasser auf die Stirn gestrichen, wird getauft und gesegnet.

Die Patin entzündet die Taufkerze und liest Dorotheas Taufspruch: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Jonas entzündet seine Taufkerze zur Erinnerung auch noch einmal. „Carolin kann das ja nicht“, meint Dorothea bedauernd, taucht dann blitzschnell ihre Hand in die Taufschale und spritzt ein paar Wassertropfen über ihre Schwester und alle, die sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen können. Gelächter. Dorothea erklärt: „Damit Carolin weiß, dass auch sie getauft ist!“

Dann stehen die Eltern mit den drei Kindern zum Familiensegen vor dem Altar. Noch einmal wird Dorotheas Taufspruch genannt: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Zärtlich legt Dorothea ihre Hand auf den Arm der älteren Schwester. Es ist schon klar, welche Gabe sie mit in diese Welt bringt: Liebevoll das Leben zu achten und Starke und Schwache miteinander zu verbinden.